

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post ins Haus geliefert 1 Mark.

Möbentl. Gratisbeilage: **Kassett
Illustr. Unterhaltungsblatt**

für das **Rrug- und**
umfassend die Königl.
Köhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
H. L. Kato in Ransbach
Kaufmann Bräumann in Birge
und
in der Expedition in Köhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Käßmann in Köhr.

No. 68

Vertrags-Nr. 90.
Köhr.

Köhr, Donnerstag, den 11. Juni 1914.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Nach § 4 des Ortsstatuts betreffend Beitragsleistung zur Herstellung von Kanälen und Bürgersteigen kann die Zahlung der Beiträge jederzeit im vollen Betrage erfolgen, doch ist es jedem Anlieger gestattet, die Zahlung auch in 10 jährigen Raten und zwar am 1. 1. jeden Jahres zu leisten. Diese Bestimmung ist in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Gemeinderates dahin auszulegen, daß diejenigen, welche von der fahungsmäßig gewährten Ratenzahlung vergünstigung Gebrauch machen, die gestundeten gleich den rückständigen Raten mit fünf vom Hundert zu verzinsen haben.

Köhr, den 9. Juni 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das diesjährige **Obererbschaftsgeschäft** für den Unterwesterwaldkreis findet in der Zeit vom 16. bis einschl. 19. Juni ds. Js., beginnend an den ersten drei Tagen vormittags um 8 Uhr und am letzten Tage beginnend um 7 Uhr vormittags zu **Montabaur in Hammerleins Garten** statt. Hierzu werden alle gestellungspflichtige Militärpflichtige aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.

Die einzelnen Tage, an welchen dieselben zu erscheinen haben, sind aus den zur Zustellung gelangenden Vorladungen zu ersehen. Alle bei der Musterung tauglich befundenen, sowie ferner die zur Ersatzreserve oder zum Landsturm bestimmten Militärpflichtigen sind gestellungspflichtig. Auch die von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen haben zu erscheinen. Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Entschuldigungsgrund nicht stellen oder beim Aufruf ihres Namens im Aushebungsorte nicht anwesend sind, haben die in den §§ 26, Ziffer 7 und 72 Ziffer 6 der Wehrrordnung vorgesehenen Strafen zu gewärtigen.

Ärztliche Zeugnisse für solche Leute, die durch Krankheit am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert sind, sind mit rechtzeitig vorzulegen.

Nach § 33 der W.O. müssen jedoch die ärztlichen Zeugnisse, wenn auf Grund derselben über eine vorliegende Reklamation eine endgültige Entscheidung zu treffen ist, von dem Herrn Kreisarzt ausgestellt werden.

Ueber Militärpflichtige, die bei Aufruf ihres Namens gefehlt haben, wird erst nach Abschluß des Geschäfts entschieden.

Die Militärpflichtigen haben sich während ihres Aushebungstages der größten Ruhe und Ordnung zu befleißigen. Außerdem mache ich noch darauf aufmerksam, daß den Militärpflichtigen nach § 7 der Kreispolizeiordnung vom 8. März 1900 das Mitbringen von Stöcken, Messern usw. verboten ist.

Köhr, den 9. Juni 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Sayn, 8. Juni. (Schützenfest.) Bei dem Schießen des Unterverbandes des Rhein. Schützenbundes, das hier stattfindet, wurde folgendes Ergebnis erzielt: Klasse A: 1. Schützengesellschaft Germania Grenzhausen (627 Ringe), 2. Schützengesellschaft Sayn (599), 3. Schützengesellschaft Neuwied (596), 4. Schützengesellschaft Coblenz (581), 5. St. Seb.-Schützengesellschaft Köhr (575), 6. Schützengesellschaft Oberlahnstein (539), 7. Schützengesellschaft Ehrenbreitstein (452), 8. St. Seb.-Schützengesellschaft Hönningen (430). — Klasse B: 1. Schützengesellschaft Mayen (527), 2. Schützengesellschaft Bendorf (439), 3. Schützengesellschaft Kettig (362), 4. Schützengesellschaft Dierdorf (349). — Die Wanderkette des Unterverbandes errang Herr Wilh. Erben L., Coblenz mit 169 Ringen.

Ballendar, 7. Juni. (Bahnbaubauten.) Die Ausschachtungsarbeiten für den neuen Personentunnel auf dem hiesigen Staatsbahnhof sind in Angriff genommen. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wird ein neuer Zwischenbahnsteig hergestellt.

Coblenz, 6. Juni. (Verurteilte Automobilisten.) Eine Anzahl Chauffeurs und Mitfahrer standen vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Beschuldigung, mit einer Geschwindigkeit von mehr als 20 Kilometern die Stunde die Strecke an der Laubach, sowie die Straße durch Weiskuhm gefahren zu haben. In allen Fällen bestritten die Beschuldigten, die zulässige Geschwindigkeit von 20 Kilometern überschritten zu haben. Sie behaupteten, daß die Cobl. Stg., die Stoppuhr hätten falsch angelegt, die Zeugen hätten von ihrem Standpunkte aus die Strecke nicht richtig übersehen können und dergl. Das Urteil lautete für jeden Übertretungsfall auf 10 Mk. Geldstrafe; in einem Falle wurde auf 3 Mk. Geldstrafe erkannt. In Kürze wird das Schöffengericht über 364 gleiche Fälle zu urteilen haben. Diese sind von Anwohnern an der Laubach und von einem

Beamten zur Anzeige gebracht; sie haben sich während der beiden Pfingsttage ereignet.

Coblenz, 8. Juni. (Schwerer Unfall.) Auf der Laubach wurden gestern nachmittag zwei Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 28 von der Elektrischen überrollt und zur Seite gestoßen. Während der eine der Musketiere mit leichten Verletzungen davon kam, erlitt der Musketier Hirt von der 8. Kompanie des genannten Regiments eine schwere Verletzung am Hinterkopf. Er wurde bewußtlos in ein Haus gebracht. Der telephonisch herbeigerufene Krankentransportwagen des Garnison-Lazarett war mit einem Arzte schnell zur Stelle. Der immer noch bewußtlose Verunglückte wurde ins Lazarett gebracht. Ein Augenzeuge des Unfalles teilte mit, daß vier Musketiere auf der Landstraße nach Coblenz zu gingen, als der Straßenwagen angefahren kam. Die Soldaten hätten einen vorübergehenden Vorgehen bezeugt als sie unmittelbar vor sich die Glocke des Straßenbahnwagens hörten und auch im selben Augenblick zwei Musketiere von dem Wagen angerannt worden seien. — An dem Aufkommen des schwer Verletzten wird gezweifelt, da der Mann außer der Wunde am Hinterkopf eine schwere Gehirnverletzung erlitten hat.

Neuwied, 5. Juni. In tiefe Trauer wurde eine hiesige Familie durch den plötzlichen Tod ihres einzigen 23 Jahre alten Sohnes versetzt. Als die Mutter ihren Sohn zur gewöhnlichen Stunde wecken wollte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß er tot war. Er war noch bis gegen 12 Uhr mit Angehörigen auf der Hebbesdorfer Kirmees gewesen und hatte sich von ihnen in der besten Laune verabschiedet. Ein Herzschlag hatte seinem jungen Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Den schwer geprüften Eltern bringt man allerseits aufrichtige Teilnahme entgegen.

Vom Westerwald, 5. Juni. Der Vorstand des Westerwaldklubs war zu einer Beratung in Honnes am Rhein zusammengetreten, da in dieser Stadt am 12. Juli die Jahresversammlung zusammentritt. Es wurde der Etat durchgesehen und beschlossen, nachdem für den Hauptausflugssturm auf dem Westerwald 10000 Mark angesammelt sind, durch eine weitere Sammlung der Errichtung des Turmes ernstlicher nahe zu treten. Ein Vorstandsmitglied listete sogleich 300 Mark. Dem Gründer des Westerwaldklubs, Forstmeister Lade, soll ein „Ladestein“ in Selters errichtet werden. Der Stein wird gestiftet, den Brongeguß liefert die Firma H. Brömser, Herborn. Der Westerwaldclub tritt dem Kassauischen Verkehrsverband bei.

Vom Westerwald, 7. Juni. (Schweinepreise.) Daß die Schweinepreise schon seit langer Zeit gefallen sind, haben wir des öfteren schon berichtet. Es wurden am Samstag auf Stationen Schweine verladen, welche mit 55 Pfg. bezahlt wurden. Die Tiere werden lebend gewogen, von dem Bruttogewicht 25 Prozent abgezogen und das Nettogewicht dann mit 55 Mk. pro 100 Pfund bewertet. Schweine, welche ein Gewicht von netto 160—200 Pfund haben, verlieren aber meistens nur 18 Proz., so daß der Bauer an jedem Tier 12 bis 18 Pfund verliert. Trotz der so heruntergekommenen Viehpreise fordern die Metzger immer noch äußerst hohe Preise für Fleisch, das Rindfleisch muß noch mit 85 Pfg. bezahlt werden.

Aus dem Gemeindeparslament.

Köhr, 10. Juni. In der am 8. Juni stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung, welche unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Arnold stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Wahl des zum Gemeindevorordneten gewählten M. Schwickert wurde einstimmig für gültig erklärt, Schm. vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet und in sein Amt eingeführt.

2. Dem Verkauf einer Grundstücksparzelle an Herrn Fabrikant August Paulus zum Preise von 3180 Mark zur Schaffung einer Parkanlage wird zugestimmt.

Die auf den an Zahntechniker Kramann verkauften Grundstücken lastende Baubefristungsklausel wird fallen gelassen.

4. Dem Gesuch des Architekten Heinz betr. Herstellung der oberen Bergstraße entsprechend wird beschlossen, die fragliche Wegestrecke nach Fertigstellung des geplanten Kurhotels gang- und fahrbar herzustellen. Die Ableitung der Hauswässer wird widerruflich gestattet, die Beleuchtung des Weges abgelehnt.

5. Dem Vorschlag der Forstbehörde, den östlichen Grenzweg des Köhrer Waldes durch eine Steinbahn auszubauen, wird unter Annahme der seitens der Forstbehörde vorgeschlagenen Bedingungen zugestimmt. Der Ausbau dieses Weges ist für die Gemeinde von großem Interesse, da es der Hauptabfuhr-

weg für die Käufer von Baumbach in Zukunft sein wird. Ferner werden durch diesen Weg die Nadelholzdistrikte im „Hinteren Hau“ aufgeschlossen, welche schon in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden. Der Transport nach dem Bahnhof Ransbach ist dann bedeutend näher, wodurch höhere Holzpreise erzielt werden können.

6. Dem Ansuchen des Architekten Heinz gemäß wird beschlossen, am unteren Walbsaume des Distriktes „Fürchen“ einen öffentlichen Weg anzulegen.

7. Weiter wird beschlossen, von jetzt an die entstehenden Rohrbrüche zwischen dem Hauptrohrstrang und dem Abstellbahn im Keller der Häuser stets auf Kosten der Gemeinde herzustellen zu lassen.

8. Die Kosten für den Schulhaus-Erweiterungsbau in Köhr von ca. 5700 Mk. werden bewilligt.

9. Der Vorsitzende erstattete noch Bericht über die augenblickliche Lage des mit dem Elektrizitätswert schwebenden Prozesses.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Köhr und Umgebung zur gefälligen Mitteilung, daß ich am Samstag, den 14. Juni in

Köhr, Bahnhofstrasse Nr. 11 ein
**Spezialgeschäft für
Haus- u. Küchengeräte**

eröffnen werde.

Indem ich nur prima Ware zu äußerst billigen Preisen führe, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtung

Frz. Pet. Smerl.

Ordnung

der

Prozession am Fronleichnamsfeste.

Fahne.	Kruz.	Fahne.
Knaben.		Knaben.
Fahne.		Fahne.
Mädchen.	Marienverein.	Mädchen.
Fahne.	Musik.	Fahne.
Jungfrauen.	Mutter-Gottes-Fahne.	Jungfrauen.
Fahne.	Weißgell. Kinder.	Fahne.
Jünglinge.	Erstkommunikantinnen.	Jünglinge.
Fahne.	Jünglingsverein.	Fahne.
Männer.	Arbeiterverein.	Männer.
Frauen.	Musik.	Frauen.
	Kirchenchor.	
	Kinder mit Blumenkörbchen.	
	Messdiener.	
	Allerheiligstes.	
	Kirchl. Korporationen.	
	Barmherz. Schwestern.	

Es wird gebeten, den Ordner der Prozession willig Folge zu leisten.

Gottesdienst-Ordnung:

6¹/₄ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion,
6¹/₂ Uhr: Frühmesse,
7¹/₂ Uhr: Kindermesse,
8¹/₂ Uhr: Hochamt mit Prozession.

Politische Rundschau.

Eine neue Reichstagsersatzwahl. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) Rittergutsbesitzer Oberst a. D. von Massow ist gestorben.

Die Reichsfinanzen. Nach den jetzt vorliegenden definitiven Ziffern über die Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern im Rechnungsjahr 1913 ist das Ergebnis noch ungünstiger als auf Grund der vorläufigen Ziffern angenommen wurde. Die Gesamteinnahme aus diesen Einnahmequellen beträgt nämlich nur 1659 Millionen gegen 1664 Millionen Mark nach dem vorläufigen Ergebnis. Die Einnahmen des Reichs aus den Zöllen und Steuern sind damit um 10 1/2 Millionen Mark hinter dem Etatsanschlag zurückgeblieben.

Soldatenmishandlungen. Die sozialdemokratische Presse ist wegen Abdrucks eines Artikels über Soldatenmishandlungen verklagt worden. Jetzt fordert sie dazu auf, daß sich alle melden, denen im Dienste Mishandlungen bekannt geworden sind oder die solche erduldet haben, damit diese als Entlastungszeugen dienen.

Aus der sozialdemokratischen Partei. Das Sitzenbleiben bei dem Kaiserhoch am Schluß des Reichstags, mit dem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine besondere Demonstration zu veranstalten beabsichtigte, bleibt in den eigenen Reihen der Partei nicht ohne Widerspruch. Reichstagsabgeordneter Heine erhebt gegen diese Demonstration in einem Artikel der „Sozial. Monatshefte“ Protest, und er erzählt dabei, daß sich für diese Demonstration selbst in der Reichstagsfraktion nur eine geringe Mehrheit ergeben habe und daß sich die übrigen, die persönlich ganz anderer Meinung seien, dem Fraktionsbeschluss nur widerstrebend gefügt hätten. Herr Heine übt dann an dem Beschluss bittere Kritik. Er schreibt u. a.:

„Wie denkt man sich die Fortsetzung? Sollen wir diese Demonstration jedesmal wiederholen, bis unsere Ansprüche auf Gerechtigkeit vom heutigen Staat befriedigt werden? Also auf unabsehbare Zeit? Das würde jede Wirkung verlieren. Demonstrationen, die zur Gewohnheit werden, sind hohl und lächerlich. Oder sollen wir in dieser Form dem Kaiser je nach dem größeren oder geringeren Wohlverhalten der Regierung eine abgestufte Jesur erteilen durch Sitzenbleiben oder Hinausgehen beim Kaiserhoch? Das hätte zur Konsequenz doch auch, daß man zu Abstrufungen nach der positiven Seite bereit wäre, also etwa dazu sich beim Hoch schweigend zu erheben oder gar einzustimmen. Das führt direkt ins Lächerliche. Verläßt man eben einmal die richtige politische Basis, so lassen die Forderungen sich nicht ziehen, ohne daß man sich ins Gegenteil überblättert, wie es hier dem Scheinbaren Radikalismus dieser Kundgebung widerfährt.“

Sicher wird gegen Herrn Heine der „Vorwärts“ wettern. Aber er kann doch nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß auch in dieser Frage die Sozialdemokratie nicht mehr einig ist. Es sind eben schlimme Zeiten für die Tugendwächter. Sie können mit Bismarck Pater Filucius klagen: „Ach, man will auch hier schon wieder nicht so, wie die Geistesfreiheit!“

Aus der sozialdemokratischen Partei. Wie man aus München meldet, bleiben die dortigen Sozialdemokraten bei ihrem Beschluss, daß der sozialdemokratische Gemeindevorstand Witti keine Repräsentationspflichten erfüllen soll, trotz des Geschreies der Berliner und sonstigen Radikalen. Witti nahm daher auch an der feierlichen Begräbnisfeier, die dem heftigen Großherzogpaar im Münchener Rathaus bereitet ward, und sogar an der Hofafel, die der König seinem hohen Gast gab.

Aus Frankreich. Viviani hat seine Versuche zur Bildung eines Ministeriums ausgeben müssen. Der gemäßigste Ribot will nun das Ministerium bilden. Ribot hat sich die Mithilfe von Delcasse, Rouleux, Clementel, Jean Dupuy, Leon Bourgeois gesichert.

Nichtpolitische Rundschau.

Hauptversammlung der Privateisenbahnbeamten in Heidelberg. Der Verband deutscher Privateisenbahn-Beamten veranstaltet seine diesjährige Hauptversammlung am 13. und 14. Juni zum ersten Male in Süddeutschland, in Heidelberg. Der Verband hat eine Mitgliederzahl von annähernd 18 000 erreicht.

Mannheim. Auf grauenhafte Weise verunglückte im Bahnhof zu Schweigen die 54 Jahre alte Frau des Land-

wirts Peter Bertsch aus Reilingen. Die Frau, die von der Augenklinik Heidelberg kam und auf einen Zug wartete, ging mit halb verbundenen Augen den Bahnsteig entlang und geriet dabei auf das Gleise, wo der von Karlsruhe kommende Schnellzug eintraf, die Frau erfasste und auf der Stelle tötete.

Karlsruhe. In den hohen Lagen des Schwarzwaldes herrscht Winterwetter. Im Feldberggebiet setzte bei Nebel und Westwind heftiger Schneefall ein. Auch auf den Rängen des Herzogenhorns, Belchens und Stübenwagens hat es stark geschneit, sodass die ganze Bergwelt im Winterkleid prangt. Das Weidvieh, das in den letzten Tagen teilweise aufgetrieben worden ist, muß infolge des andauernd rauhen Wetters fast ständig in den Ställen bleiben. Auch auf dem Vogelsamm, vom Eisfäßer Belchen bis hinüber zur Schlucht, schneit es wie mitten im Winter. Die Temperatur ist bis auf 2 Grad unter Null gesunken. Auf den Höhen liegt der Schnee mehrere Zentimeter hoch.

Bingen. Ein schreckliches Unglück ereignete sich an der Auslastestelle der Drahtseilbahn, welche die Erze von den Bergwerken bei Baldalgesheim nach dem Rhein bei Trechtingshausen befördert. Ein Arbeiter war mit dem Oesen der Seilbahn beschäftigt, als die stillstehende Bahn sich plötzlich in Bewegung setzte. Der Arbeiter wurde von einem Drahtseile gefaßt und ihm der Hals glatt durchgeschnitten. Er war sofort eine Leiche. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit mehreren unterfertigen Kindern.

Von der Bergstraße. Das kühle und nasse Wetter ist für die Kirichen, die nun zur Reise kommen sollen, sehr nachteilig, indem sie im Wachen zurückbleiben und in der Güte gar keine Fortschritte machen. Auch für das übrige frühe Steinobst, wie Aprikosen, Pfirsiche usw. ist das Wetter von großem Nachteil.

Darmstadt. Die „Darmstädter Zeitung“ publiziert die Ernennung Felix v. Weingartners zum künstlerischen Beirat des Großherzogs in musikalischen Angelegenheiten.

Köln. Der preussische Regierung beabsichtigt, die Kultivierung von Heideströden in Westdeutschland in größerem Umfange in Angriff zu nehmen.

Trier. Hier wurde die katholische Frauvereinsung für die deutsche Kolonien gegründet, die zur Fürsorge für Frauen und Mädchen in den deutschen Kolonien dient.

Hannau. Der 24jährige Monteur Otto Krefz aus Zulda, ein berühmter Fahrradbau, der am 27. Mai d. J. von der Hannauer Straßmann wegen Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist aus dem Landesgerichtsgefängnis ausgebrochen.

Leipzig. Der an der Straße des 18. Oktober erstehende Bau der Deutschen Bücherei, der nationalen Zentralbibliothek, wird über 10 Millionen Bände fassen können. Seht man die jährliche deutsche Bücherproduktion, die heute etwa 35 000 Bände ausmacht, mit durchschnittlich 50 000 Bänden an, so wird also der Gesamtbau mit den in Zukunft geplanten Erweiterungsbauten nach 200 Jahre lang ausreichen. Den nahezu 17 000 Quadratmeter großen Platz schenkt die Stadt Leipzig. Von den 2 200 000 Mark betragenden Baukosten trägt der Staat 1 950 000 Mark, den Rest die Stadt.

Berlin. In der Denkmalschmückungsfrage verurteilte die Strafkammer des Landgerichtes Berlin den Arbeiter Linke, den Schlosser Göpfer und Maschinenführer Kuhl wegen Sachbeschädigung zu 1 1/2, den Wirt Rauh wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis.

Breslau. Ein von der Verwaltung der Linke-Hoffmann-Werke den Streikenden und Ausgesperrten gestelltes Ultimatum, die Arbeit aufzunehmen, wurde in sechs Versammlungen mit 3482 Stimmen gegen drei abgelehnt.

Oedenburg. Der wahnsinnige Bauernburche Tomfic hatte in der Nacht sein Schießen vom Turm eingestellt, doch wagte man keinen Angriff, da er sich in der Kirche sehr gut verbarrikadiert hatte. Bis jetzt zählt man drei Tote und 19 Schwerverletzte. 65 Gendarmen sind um die Kirche postiert und schießen aus sicherer Distanz gegen den Turm, ohne daß jedoch Tomfic getroffen worden wäre. Eine spätere Meldung besagt: Tomfic in Grobhoslein rief vom Kirchturm herunter, daß er das Weiswasser aus der Kirche auf den Turm gebracht habe; weshalb man nicht hoffen könne, daß er verbrannt werde. Um 2 Uhr ist er jedoch vom Turm herabgestiegen und hat sich ergeben. Gendarmen brachten ihn ins Gefängnis.

Panama. Zum ersten Mal durchfuhr ein Ozeandampfer mit 4000 Tons Displacement die Gatunschleuse des Panamakanals, ohne daß Schwierigkeiten entstanden. — Der Ozeandampfer „Alliance“ wurde vorwärts und rückwärts durch den

Kanal geführt, um zu beweisen, daß die Schlepplokomotiven in der Lage sind, große Schiffe zu bewältigen. Das Experiment wurde ohne jeden Zwischenfall in der Zeit von 1 1/2 Stunden für jeden Weg erledigt.

Gründung des Wingerverbandes des Trierischen Bauernvereins. Am 5. Juni tagte in Trier eine starkbesuchte Versammlung von Wingern der Mosel, Saar und Ruwer. Nach eingehender Beratung der außerordentlichen Notlage des Weinbaues im ganzen deutschen Reich wurde beschlossen, einen Verband zu gründen, der die Interessen des Weinbaues bei der Gesetzgebung nachdrücklich vertreten soll. Der Verband macht sich anheischig zu beweisen: 1. Daß die Krisis im Weinbau und Weinhandel nicht, wie vielfach behauptet wird, lediglich auf Mindernden zurückzuführen sei, sondern in erster Linie unsere Zollgesetzgebung dafür verantwortlich gemacht werden müsse, weil die im vorigen Jahrhundert geltenden Schutzzölle von 480 pro Tonne allmählich auf 240, 200, 160 und 100 Mark herabgesetzt worden sind, und weil diese Zölle angesichts der riesigen Steigerung der Produktionskosten keinen Ausgleich mehr bieten zwischen den Herstellungskosten des In- und Auslandes; 2. daß das Weingesetz in seiner heutigen Fassung es unmöglich macht, die deutschen Weine so herzustellen, daß sie von den Konsumenten gegenüber den Auslandsprodukten den Vorzug erhalten, daß dieselben vielmehr heute durch Verschnitt mit Auslandsweinen oder durch Zusatz von kohlenstoffreichem Kalk mündgerecht gemacht werden müssen. Das sei nicht nur an der Mosel und Saar, sondern auch in Süddeutschland der Fall, und die deutsche Volkswirtschaft erleide dadurch einen ungeheuren Schaden.

Beförderung von Obst auf der Eisenbahn. Durch einen Erlass des preussischen Eisenbahnministers wird die Erwartung ausgesprochen, daß die königlichen Eisenbahndirektionen der beschleunigten Beförderung von Obst ihr besonderes Augenmerk zuwenden und für Aufstellung und Bekanntmachung geeigneter Beförderungspläne nach Benehmen mit den hauptsächlich in Frage kommenden Obstbauvereinen sorgen werden.

Rechts- und Strafsachen.

Das Urteil im Salazarjan-Prozess. In dem Prozess gegen Karl Waghmann, den Herausgeber des „Freigeist“, beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Waghmann wurde sofort verhaftet.

Ein teurer Druckfehler. In der Besprechung eines Urteils schrieb die „Göltzer Volkszeitung“, daß einem Arbeiter gleich peinlich genau erwägende Richter zu wünschen wären. In der Zeitung war aber in dem fraglichen Schlusssatz an Stelle des Wortes „struppulose“ Richter (also gewissenhafte, peinlich genau erwägende Richter) struppulose Richter zu lesen. Obwohl sofort eine Richtigstellung erfolgte, wurde Strafantrag gegen den Verantwortlichen der „Göltzer Volkszeitung“ gestellt, der sich infolgedessen vor wenigen Tagen vor dem Landgerichte zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte nicht weniger als 1000 Mark Geldstrafe, obgleich der Verteidiger überzeugend nachwies, daß der Angeklagte in seinem Fall einem Arbeiter habe „gewissenhafte“ Richter wünschen können, also nur ein bedauerlicher Druckfehler vorliege, wie er in jede Zeitung sich einmal einschleiche. Das Gericht erkannte trotzdem auf 300 M. Geldstrafe.

Berlin. Wegen unbefugter Veranstaltung einer Lotterie hatte sich der Kaufmann Ewald Gerlach aus Charlottenburg vor der dritten Strafkammer des Landgerichts 1 zu verantworten. Der Angeklagte war Geschäftsführer des Internationalen Porträt-Instituts und der „Kunst im Bild“. G. m. b. H. Beide Gesellschaften machten vor etwa 1 1/2 Jahren dadurch viel von sich reden, daß sie in zahlreichen Zeitungen (auch Rainer Blättern) große Preisträgerslisten erschienen ließen. Mit diesen Preisträgerslisten hatte es folgende Bewandnis: Die zu lösenden Aufgaben waren so einfach, daß sie fast jedes Schulkind lösen konnte, und hatte nur den Zweck, auf diesem Umwege einen größeren Umsatz der von den Firmen vertriebenen Vergrößerungen herbeizuführen. Diejenigen, die die Preisträgersliste gelöst hatten mußten nämlich, angeblich als Ersatz für Porti, Unkosten usw., den Betrag von 70 Pf. einbringen. Mit diesem Betrage wurden, wie festgestellt wurde, nicht nur die sämtlichen Kosten gedeckt, sondern es blieb noch ein ganz hübscher Verdienst übrig. Da bei der Leichtigkeit der Aufgabe hunderttausende von Lösungen einliefen, so mußte, da nur ein größerer Preis angelegt war, das Los entscheiden, wer der glückliche Gewinner sein sollte. Hierin erblickte die Staatsanwaltschaft eine unbefugte Veranstaltung.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Es ist das selbe Stübchen“, sagte er, „die Wäsche samt dem Pulverhorn sind aus dem Herrenhause gestohlen worden.“

„So sucht den Dieb, ich bin es nicht“, antwortete Anton ruhig.

„Der Untersuchungsrichter wird es schon herausbekommen“, antwortete der Inspektor, der mit seinem scharfen Blick an dem Rock des Wilderers bereits die Stelle entdeckt hatte, wo der Knopf abgerissen war, „wir haben noch andre Beweise, guter Freund!“

„Mit Eurer Krankheitskommode habt Ihr mich irregeführt“, fügte Martin hinzu, „ich wußte, daß Ihr kommen würdet. Und nun vorwärts, der Abend bricht an, Eurewegen steht ein Schuldloser im Gefängnis.“

Anton protestierte energisch gegen die Handschellen, er werde gutwillig mitgehen, denn er habe keinen Grund, die Untersuchung zu fürchten, sagte er, aber sein Protest wurde nicht beachtet und von diesem Augenblick an schweig er auf jede Frage, die an ihn gerichtet wurde.

Der Untersuchungsrichter war noch in seinem Bureau, als sie das Gerichtsgebäude erreichten, er nahm sofort den Gefangenen ins Verhör.

Anton leugnete trotzig, er wolle an jenem Tage nicht im Walde gewesen sein, die Wäsche behauptet er nie zuvor gesehen zu haben, er gestand nur zu, daß er Grund gehabt hatte, den Baron zu hoffen, daß er aber keine Gelegenheit gefunden habe, seinen Haß zu befriedigen.

Dieses erste Verhör ergab kein Resultat, Dagobert konnte noch nicht entlassen werden, da die Verdachtsgründe gegen ihn nicht erschüttert waren.

Rastlos war der Inspektor tätig, es gelang ihm, einen Zeugen zu finden, der gesehen hatte, daß Anton in der Nacht an einem Nachmittage wach beimackelnd war.

Auch diese Aussage konnte den Wilderers nicht zu einem Geständnis bewegen, ebenso wenig wollte Graf Morray seine Aussage widerrufen.

Zwischen war der Verwalter unter Mitnahme einer nicht unbedeutenden Geldsumme geflüchtet, sein Sohn hatte ebenfalls eine Reise angetreten, man fand die Kasse des Bankiers leer, es war eine Reise auf Nummerwiedersehen!

Als der Untersuchungsrichter dies den beiden berichtete, lobte ihre Wut hell auf, und in diesem Aufflammen der entsetzten Leidenschaften legten sie ein volles Geständnis ab, um Mache an den Flüchtigen zu nehmen, von denen sie sich betrogen glaubten.

Graf Morray erklärte, der Bankier Schreiber habe ihm für die falsche Aussage eine bedeutende Summe versprochen, er war nun die Mache ab und zeigte sich in seiner wahren Gestalt als Abenteurer.

Da er seine Aussagen nicht beschworen hatte, konnte er auch nicht bestraft werden, er wurde der Behörde, die ihn verfolgte, überliefert.

Anton setzte seiner Wut gegen den Verwalter keine Schranken, er berichtete, daß dieser Mann ihn förmlich gedungen hatte, den Baron Dagobert zu erschlagen, daß er ihm zu diesem Zweck die Wäsche und die Munition geliefert hatte.

Er war fest überzeugt gewesen, daß der Verwalter ihm auch die Mittel zur Flucht liefern würde, damit seine eigene Mitschuld verschwiegen blieb, in dieser Hoffnung hatte er noch einmal die Mordstelle besucht; fand er in dem hohlen Baum das ihm versprochene Geld, so wollte er ohne Verzug sich auf dem Stande machen.

Er bekannte sich nun zu der Tat, aber er beharrte dabei, daß er den Mord nicht beabsichtigt habe.

Er war in den Wald gegangen, um die Wäsche zu holen, dem Förster zum Verger wollte er das Wild in Massen niederjagen. Er hatte eben die Wäsche aus dem Versteck herausgenommen, als er den Baron kommen sah, der Dagobert ihn flammte in seiner Seele wieder auf, zu ihm gesellte sich die Angst, daß der grausame Mann ihn entdecken und abermals mishandeln könne.

So hatten Angst und Haß zugleich die unselige Tat bewirkt, für die das Gesetz nur die Todesstrafe kannte.

Anton Ungewitter wurde in der Tat zum Tode verurteilt, vom Landesherren aber zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe begnadigt. Dagobert mußte natürlich sofort nach dem Geständnis des Schuldigen aus der Untersuchungshaft entlassen werden und war früher am lauteften seine Schuld betont hatte, der nahm jetzt am eifrigsten ihn in Schutz.

Daß Baron Dagobert sofort nach seiner Befreiung erklärt hatte, er wolle die Flüchtigen nicht verfolgen lassen, wurde ihm als Edelmut angerechnet, die Schurken hatten ja solche Rücksicht nicht verdient.

Man beschäftigte sich nun auch mit dem Notar Tellenbach, man sagte sich, daß der langjährige Justiziar der Familie den Intriguen gegen Baron Dagobert nicht ferngestanden haben könne, man zog aus der Verlobung des Hauptmanns Tellenbach mit der Baroness von Darboren Schlüsse, die der Wahrheit sehr nahe kamen.

So leise und heimlich auch darüber gesprochen wurde, daß Notar wußte sehr genau, wie man über ihn urteilte, er las es in den Gesellschaften seiner Kollegen, wenn er im Gerichtsgebäude erschien, er empfand es mit peinlicher Schärfe, wenn bei seinem Eintritt in die Weinstube das allgemeine Gespräch verstummte.

Am Tage nach der Entlassung Dagoberts fuhr er nach Eichenhorst hinaus, er mußte wissen, woran er war, und was er von dem nunmehrigen Majoratsbesitzer zu erwarten habe.

Er fand dort einen Preis von Menschen, die ihm nur allzu feindlich gestimmt waren und deren Gefinnungen gegen ihn nicht einmal durch das eigne Glück gemildert wurden.

Baronin Adelgunde hatte kurz vorher Mädchen in die Arme Dagoberts geführt und ihren mütterlichen Segen zu dieser Verbindung gegeben. Für sie war das ein großes gewesen, und gewissermaßen als Entschädigung dafür forderte sie die strengste Verfolgung des Mannes, der mit seinen schändlichen Ratschlägen stets ihr Feind gewesen war.

Dagobert, der Rittmeister von Schwind, Doktor Steinfeiler und dessen Braut, ja sogar die Baroness Theodora, die

ung einer öffentlichen Lotterie und ein Vergehen gegen das Stempelsteuergesetz. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon vielfach und auch wegen des gleichen Vergehens vorbestraft ist, erkannte die Strafkammer auf einen Monat Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe.

Verschiedenes.

Kühles Wetter — kein Nachwetter! Zur Wetterlage wird von der Wetterdienststelle Weilburg geschrieben: Die allgemeine Wetterlage hat sich recht ungünstig gestaltet. Über Großbritannien liegt ein Hochdruckgebiet, über dem westlichen Rußland ein Tiefdruckgebiet. Das letztere vertieft sich leider langsam aber ständig. Deutschland liegt daher im Grenzgebiet beider und ist wieder stärker in den Bereich der dort wehenden Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen gekommen. Diese stammen aus dem hohen Norden Europas und sind daher kühl. Leider zeichnet sich diese Wetterlage durch unangenehme Beharrlichkeit aus. Es ist also keine Aussicht auf andauerndes Wetter vorhanden. Wir müssen außerdem in den nächsten Tagen mit einzelnen Regengüssen rechnen, wenn auch der Eintritt einer andauernden Regenzeit zunächst noch nicht wahrscheinlich ist.

Der regnerische Mai. Nach Berichten der Frankfurter Wetterwarte war der Monat Mai 1914 der regnerichste Monat seit dem Jahre 1857. Mit 109,2 Millimetern Niederschlagsmenge überragte er das Durchschnittsmittel um 234 Prozent. Am Montag, den 25. Mai fielen allein 38 Millimeter, also an einem Tage mehr als ein Drittel der gesamten Monatsmenge. Die großen Regengüsse führten naturgemäß auch zu empfindlichen Temperaturstürzen, die im Durchschnitt 1,4 Grad unter dem Durchschnitt lagen. Der 25. Mai brachte sogar eine Abkühlung bis auf 6,1 Grad, eine seit 1867 nicht beobachtete Erscheinung.

Der Geburtsakt ohne Schmerzen. Ein Dr. Ribemont-Dessaigne will ein Verbot des Morphiums gefunden haben, das sich bei der Niederkunft ohne allen Schaden für den mütterlichen und den kindlichen Organismus anwenden läßt. Das neue Mittel, über dessen genauere Zusammensetzung und Benennung vorberhand noch Schweigen beobachtet wird, soll in einer bis höchstens drei subcutanen Injektionen an bestimmten Stellen appliziert werden und dann ein sofortiges Aufhören aller Schmerzen bewirken. Es ist in einer ganzen Reihe von Fällen, wie berichtet wird, in der Geburtsklinik des Pariser Hospitals Beaujon mit vollem Erfolge angewandt worden, ohne daß sich nachteilige Folgen irgendeiner Art gezeigt hätten. Die Patientinnen blieben bei vollem, klarem Bewußtsein, hatten aber keine Schmerzen und konnten sich bis zum Ende des Geburtsaktes mit ihrer Umgebung ruhig unterhalten. Die Pariser Blätter feiern die Entdeckung in etwas überschwänglicher Weise, wie das so ihre Art ist, und knüpfen sogar die allerdings äußerst gewagte Hoffnung daran, daß sich nun die Geburtenzahl in Frankreich vermutlich merklich heben werde.

„Was würde ich mit zehn Mark anfangen?“ Vor einiger Zeit ließ man in Hamburger Hilfskassen 550 Knaben und Mädchen Aufsätze über das Thema: „Was würde ich mit 10 Mark anfangen?“ schreiben. Am Versuche waren 310 Knaben und 240 Mädchen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren beteiligt. Der Gedanke des Sparens tritt bei 16 Prozent der Knaben und 13 Prozent der Mädchen auf. Allerdings; nach der Spezifizierung der Wünsche hätten die meisten, die da erklärten, „den Rest“ sparen zu wollen, zum Sparen nichts übrig gehabt. Das ganze Geld wollten 8 Prozent der Knaben, 4 Prozent der Mädchen sparen; hier verzieht sich das Bild also noch mehr zu Gunsten der Knaben. Den größten Raum nimmt in den Aufsätzen die Verwendung von Geld zum Kaufe von Kleidung ein. 65 Prozent der Knaben und 86 Prozent der Mädchen wollen Kleidung kaufen; ein Drittel der Knaben und beinahe die Hälfte aller Mädchen will die ganze Summe dafür verwenden. Dieser Schrei nach Kleidung erklärt sich aus dem Umstande, daß die Hilfskassen der Großstadt aus armen Familien kommen. Die notwendige Kleidung schmerzt das Großstadtkind mehr denn die Nahrung. Bei den Mädchen kommt allerdings auch ein mehr ästhetisches Moment, eine gewisse Puhlsucht hinzu; die Knaben schreiben denn auch schlechthin: Stiefel, Anzug usw., die Mädchen äußern sich genauer, gelbe halbe Schuhe mit großer Schleife, grüne Bluse usw.

Der verbesserte Amtsvermerk. Der Gemeindevorsteher einer Ortschaft im Duxer politischen Bezirke verbesserte in dem Arbeitsbuch eines Mädchens den amtlichen Vermerk: „Dient als Legitimation“ dahin, daß er jetzt wörtlich lautet: „dient nicht als Legitimation, sondern als Stallmagd“.

doch seine Schwiegertochter werden sollte, verurteilten ihn scharf, sie nannten ihn den bösen Dämon des Barons von Dardoren.

Er suchte sich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihm gemacht wurden; es war nutzlos Mühe, Baronin Adelsgrunde erinnerte ihn an ihre Ueberführung in die Irrenanstalt und erklärte, es gebe nichts, was diese niederträchtige Handlungsrechtfertigen könne.

Es gelang ihm nur mit großer Mühe, Dagobert zur Einwilligung einer geheimen Unterredung zu bewegen.

Er wollte nun nachweisen, daß der Haß der Baronin unbegründet sei, und daß er auch noch nach dem Wortlaut des Familienstatuts die Berechtigung habe, gegen die Uebernahme des Majorats zu protestieren, daß es somit im Interesse der Familie liege, auf jeden Angriff gegen ihn zu verzichten, aber Dagobert schnitt ihm das Wort mit der Erklärung ab, er habe schon beim Gericht den Antrag gestellt, den Doktor Hermann Steinfelder zum Justitiar der Familie Dardoren zu ernennen.

Verzichte er auch auf die Verfolgung des klüchtigen Verwalters, so sei damit doch nicht gesagt, daß er alles vergeben und vergessen wolle, im Gegenteil, er sei entschlossen, alle Verwaltungsbücher und amtlichen Handlungen des Justitiars einer strengen Prüfung zu unterwerfen.

Er wisse, daß der Hauptmann Tellenbach diesen Entschluß billige, und aus Rücksicht auf den Verlobten seiner Cousine werde er auf eine kriminelle Untersuchung verzichten, das sei aber auch die einzige Rücksicht, die er nehmen könne und dürfe.

Der Notar versicherte noch einmal, daß er sich von jeder Schuld frei wisse und daß auch eine Kriminaluntersuchung nichts Strafbares an den Tag bringen könne. Dann warf er die Frage auf, ob und was der Majoratsherr für seine Cousine zu tun gedulde.

Dagobert antwortete darauf, daß der Nachlaß seines Onkels eine standesgemäße und reiche Ausstattung der Braut biete; außerdem werde Baroness Theodora von ihm eine bedeutende Jahresrente aus den Einkünften des Majorats empfangen.

Landwirtschaftliches.

Saatenstand im deutschen Reiche. Der Saatenstand im Deutschen Reiche war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, Anfang Juni für Winterweizen 2,6 gegen 2,5 im Vormonat und 2,4 Anfang Juni 1913, Sommerweizen 2,5 gegen 0,0 bezw. 2,5, Winterpelz 2,3 gegen 2,2 bezw. 2,4, Winterroggen 2,7 gegen 2,6 bezw. 2,6, Sommerroggen 2,5 gegen 0,0 bezw. 2,6, Sommergerste 2,4 gegen 0,0 bezw. 2,4, Hafer 2,5 gegen 0,0 bezw. 2,5, Kartoffeln 2,7 gegen 0,0 bezw. 2,7, Klee 2,6 gegen 2,5 bezw. 2,7, Luzerne 2,6 gegen 2,6 bezw. 2,6, Bewässerungswiesen 2,3 gegen 2,2 bezw. 2,1 andere Wiesen 2,6 gegen 2,6 bezw. 2,6. In den Bemerkungen des Statistischen Amtes heißt es: Die wenig günstige Witterung wirkte auf die Entwicklung der Winterfrüchte im allgemeinen ungünstig

ein, deren Stand gegen den Vormonat sich etwas verschlechterte. Dem Winterweizen scheint der Mangel an Wärme am meisten von Nachteil gewesen zu sein. Vom Roggen wird berichtet, daß er oft recht dünn und kurz im Halme stehe und nur geringen Strohetrag verspreche. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, daß warmes, sonniges Wetter recht günstig auf die Weizenentwicklung einwirken würde. Die Bestellung der Sommerfrüchte ging allgemein gut vonstatten, auch das Auflaufen der Saaten nahm fast durchweg einen befriedigenden Verlauf. Wegen der kalten Witterung erfolgte in der Mehrzahl der Bezirke das Auslegen der Kartoffeln später, als sonst üblich ist. Daher sind sie meistens noch nicht aufgelaufen oder gerade im Aufgehen begriffen. Der Stand der Futterkräuter und Wiesen ist als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Was die Sommermode bringt.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.

Reichhaltiges Modenalbum à 60 Pf. daselbst erhältlich.

Wenn man bisher Stil und Harmonie als die Grundlagen wahrer Eleganz betrachtete, so läßt sich wohl mit Recht behaupten, daß die jetzigen Produkte aus dem Herrenfeld der Mode keinerlei Anspruch auf vornehme Eleganz erheben können, falls nicht persönlicher Geschmack ihre Auswüchse beschneidet. Denn selten hat es ein größeres Durcheinander, eine stärkere Verwirrung des Stilgefühls gegeben, als in der verflochtenen Frühjahrs- und Sommermode, die des Sommers heraustriffen. Scheint man auch endlich einzusehen, daß nach all den grotesken Uebertreibungen und Verzerrungen der weiblichen Linie eine Wendung zum Vernünftigeren notwendig ist, so läßt sich bis auf einige kleine Ausnahmen bis jetzt noch wenig davon spüren. Diese Ausnahmen sind die jugendlichen Volantkleider aus weißem Glasbatist oder Tüll, deren enge Röcke dicht mit gereihten, gebogenen Falten besetzt sind, die, oben stark eingereicht, nach unten so flach werden, daß die untere Rockkante gewahrt bleibt. Es ist der ins Modische übertragene Wiedererfolg, der noch reiner an den von oben bis unten mit Volants garnierten weiten Röcken in die Erscheinung tritt. Nicht ganz so glücklich erscheint die Rückkehr zur Mode von 1880 mit ihren rückwärts stark angeschloffenen Röcken, die lebhaft an die Turniere erinnernd, vielfach mit Rüschen und Tollen besetzt sind und unterherum gleichfalls Volantgarnituren aufweisen. Auch bei ihnen baut sich die größte Weite um die Hüften auf, wodurch die untere Rockpartie enger erscheint. Wie unser aus grauer Casse mit gelblichen Spitzen kombinierter Modell Nr. 5755 zeigt, (das besonders charakteristisch für die jetzige Moderrichtung ist, die alles Typische auf die Rückwärtsverlagerung, trägt man zu solchen Röcken gern eine lose Spitzenbluse, die eine Armellose, vorn offene Casse überblase vervollständigt. Beliebt dazu sind auch die Wickelblusen, die mehr oder weniger lose, immer aber aus dünnem Material am den Oberkörper drapiert werden, vorwiegend im Kimono-Stil, besteht ihre untere Hälfte mit den Wickelteilen zuweilen aus abwechselndem Material, so z. B. zu weißem Crêpe de Chine aus schwarzer Seide, was ihnen eine pikante Note verleiht. Oder sie sind ganz aus einem duffigen Stoff und so weit geschnitten, daß sie über den Kopf gezogen werden, wobei die überflüssige Stofffülle um die Taille drapiert und hinten gebunden wird. Auch die Westblusen aus Chiffon, Gaze und Tüll, denen vorn eine breite weiße Pfifflerweife angeheftet ist, die in spitzem Schößchen verläuft, sind eine oft gesehene Erscheinung der heutigen Sommermode. Wenn man auch behauptet, daß die Lage der losen Bluse gezählt seien, so dürften doch gerade diese schlierendünnen, losen Gebilde für die kommenden heißen Tage vollste Berechtigung haben, da sie uns die Wohlthat Körperlicher Freiheit so angenehm empfinden lassen. Auch aus kompakteren Stoffen, wie Krepp, Voile, Batist, wird sich eine lose Bluse zu einem gleichfarbigen, flotten Dolantrock mit einem breiten farbigen Bandgürtel, gleichviel ob gestreift, farbig, gebunt, stets anmutig und hochmodern wirken und die Konkurrenz der extravaganten Schöpfungen nicht zu

scheuen brauchen. Selbst die neuen Doppelröcke, bei denen sich die bisherige Tunika zu einem zweiten, weiteren Rocke ausgewachsen hat, unter dem der eigentliche Rock in einer Bescheidenheit von 20 cm Länge und hosenartiger Enge zum Vorschein kommt, wissen sich der losen Blusen gut anzupassen. Leider sind sie nur für große, hüftschlanke Erscheinungen geeignet, denn der obere gereichte oder in dichte Pfiffe gefaltete Rock wird selbst in weichem Gewebe immer die Figur ziemlich verformen. Man prophezeit dieser Mode eine große Zukunft, obwohl es nur eine optische Täuschung ist, wenn man bei ihr zunächst an den weiten Rock denkt. Möglich aber, daß er die Brücke zu ihm ist, da man ja nur den unteren Rock wegzulassen und den oberen zu verlängern braucht, um dahin zu gelangen.

Für den Strand und die Sommerfrische bringt die Mode neben reich garnierten, duffigen Spitzen- und Stickerolletten weiße Kleider aus glattem und gestreiftem Frotte, aus Krepp, Leinen und Waschseide, denn das reine Weiß ist trotz aller Vorliebe für ziegeln-, rüben-, kirschrote, orange- und bananenfarbige Töne in diesem Sommer mehr als je Trumpf, wobei es durch farbige Gürtel und künstliche Feldblumenbuketts, die an Rock und Taille angebracht werden, vorteilhaft belebt wird. Will man diese Kleider besonders strahlenmäßig gestalten, so stattet man sie gern, wie Abb. 4642 zeigt, mit einer flotten Bolerotaille aus, die jede weitere, lediglich dekorativen Zwecken dienende Hülle überflüssig macht. Das kurze Jäckchen des weißen Frottekleides öffnet sich vorn über einer weißen Waschseidenbluse, deren umgerollter Kragen den Hals frei läßt. Unter dem breiten, römisch gestreiften Seidengürtel fällt eine in Pfiffe gefaltete Tunika hervor, die insofern vorteilhaft ist, als sie durch die kurze, ihr angelegte Paffe die obere Partie schlank erscheinen läßt. Der vorn übereinander tretende Rock ist leicht drapiert. Abgerechnet diese Ausnahme, ist mit den kompakteren wie den ganz duffigen Sommerkleidern ein Luxus verbunden, der für den Geldbeutel recht schmerzhaft ist: der zu allem



Modell Nr. 19123.



Modell Nr. 5726.



Modell Nr. 4642.

passende leichte Sommermantel genügt nicht mehr, denn die Mode verlangt für jedes Kleid eine passende Hülle und wäre sie noch so leicht, daß sie als Wärmepender überhaupt nicht in Frage käme! Ist es ein sehr kurzer Bolero mit angeschnittenen Ärmeln und hochstehendem Kragen, bald ein kurzes Pelerrchen oder ein geräuschtes Mantellett aus Taft oder Moiré, wie ein solches Nr. 19155 veranschaulicht. Diese losen, unten eingezogenen schwarzen Umhänge, speziell für Frauen geeignet, steigen vorn meist etwas in die Höhe und werden vorwiegend mit Rüschen oder Volants garniert. Man trägt sie auch mit breiten Paffen, denen dann die weiten Ärmel angeschnitten sind. Den duffigen weißen Kleidern assortiert man gern das weiße Luchcape mit grellfarbigem Seidenfutter oder ein grellfarbiges Cape, das wie ein Pagenmäntelchen weit zurückgeschlagen, vorn durch sich über den Brust kreuzende Bänder festgehalten wird. Eine höchst malerische Mode, nur darf sie von feinen und starken Frauen verkörpert werden!

M. H.

Als unentbehrliche Hilfsmittel für die Frauenwelt finden die „Favorit-Schnitte“ für Selbstverfertigung sowie Modernisierung aller Aelter Kleidungsstücke eine immer steigende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich passenden, leicht verwendbaren Schnitte bieten, sind aber auch so in die Augen springend, daß keine Frau, die die Auswahl der Schnitte erfolgt nach dem großartig ausgestatteten „Favorit-Moden-Album“, welches viele Hunderte neuester Modelle enthält, also mehr bietet, als das Abonnement einer Modenzeitung, und nur 60 Pf., franko 70 Pf., kostet. Zu beziehen ist dasselbe durch die „Internationale Schnittmanufaktur Dresden-A.“ oder deren Agenturen.

Damit war das Gespräch beendet, der Notar nahm mit schwerem Herzen Abschied, er hatte nun die Gewißheit, daß er keine Nachsicht erwarten durfte.

Aber er trug trotzdem das Haupt hoch erhoben, als der alte Kammerdiener ihm das Geleit zum Wagen gab. Er stieg froh, triumphierende Miene gesell ihm nicht.

„Wir werden Sie hier wohl auch nicht oft mehr sehen, Herr Notar?“ erlaubte der Kammerdiener sich zu fragen.

„Wahrscheinlich nicht, aber ob es dadurch besser wird, das steht auf einem andern Blatt geschrieben“, erwiderte der Notar ironisch. „Ihr alle werdet keine Freude daran haben, wenn die zukünftige Gnädige das Regiment führt. In Euren Augen bleibt sie die Tochter des Försters, deren Hochmut Euch oft genug geärgert hat.“

„Verzeihen Sie, wir haben Sie bereits von einer besseren Seite kennen gelernt“, sagte Jakob lächelnd, „Sie wird uns eine gütige Herrin sein!“

„Und ihr Herr Papa sitzt mitten unter Euch im G-Stundenzimmer!“

„Auch das ist eine falsche Voraussetzung. Der Herr Förster tritt in den wohlverdienten Ruhestand und lebt in der Stadt von seinen Renten. Die Diener, die auf Hans Eichenhorst bleiben, und ich freue mich, daß ich zu ihnen gehöre, sind alle um ihr ferneres Geschick unbesorgt, Unirene schlägt stets den eigenen Herrn, das hat Manny erfahren müssen, die nun zusehen mag, wo sie ein so gutes Antlitz kommen wieder findet.“

Der Notar stieg schweigend in den Wagen und nicht, dem alten Manne noch einmal zu, wie er es in früheren Jahren getan hatte; er wollte ihm seinen Kummer über die vernichteten Hoffnungen nicht verraten.

„Verloren!“ murmelte er, als der Wagen von dannen rollte, „alles verloren! Ich spiele va banque, und meine Rechnung war falsch. Nun sind wir am Ende angekommen und es bleibt mir nur noch übrig, das letzte Opfer zu bringen.“

Er kam in scheinbar heiterer Stimmung am Abend dieses Tages nach Hause. Georg war nicht anwesend, der alte Leutnant fragte einige Male nach ihm, bevor er zu Bette ging.

Er hatte in seinem Arbeitszimmer bis in die Nacht hinein gearbeitet und einige Malchen schweren Meines getrunken. Da-

letzte Was nahm er mit ins Schlafzimmer, man fand es am nächsten Morgen in Scherben auf dem Fußboden, — der Notar Tellenbach war tot, es schien ein sanfter, plötzlicher Tod gewesen zu sein, ein friedlicher Zug lag um die erstarrten Lippen. Der Hausarzt war sofort gerufen worden; Georg führte ihn zur Leiche.

Der Doktor neigte sich über den Toten, sein Gesicht war bleich, als er das Haupt wieder erhob.

„Wir wollen einen Herzschlag als Todesursache bezeichnen, Herr Hauptmann“, sagte er leise und Georg, der erschrocken zusammenfuhr, verstand ihn augenblicklich. Entferrnen Sie die Glaskcherben, ehe es einer neugierigen Person einfällt, die Flüssigkeit, die an ihnen noch klebt, einer Prüfung zu unterziehen. Im Kabinett des Vaters fand Georg einen veriegelten Brief mit der Adresse Dagoberts; er selbst brachte ihn hinaus.

Dagobert war erschüttert, als er die an ihn gerichteten Zeilen gelesen hatte.

„Der Tod sühnt alles“, sagte er, „der letzte Wunsch Deines Vaters soll erfüllt werden, dem toten Gegner kann ich verzeihen, von einer gerichtlichen Untersuchung ist nun keine Rede mehr.“

Er zündete eine Kerze an und hielt den Brief über die Flamme, bis das Papier vom Feuer verzehrt war, dann schüttelte er dem Freunde die Hand, der letzte Schatten, der ihren Blick in die Zukunft noch getrübt hatte, war nun geschwunden.

— Ende! —

Auch ein Grund. A.: „... Was? Sie sind Mitglied geworden vom Bürger-Sängertranz? Sind Sie denn so musikalisch?“ — B.: „Das weniger — aber wissen Sie, nach dem Singen kriegt man immer so an' schönen Durst!“

Der Eingeschüchterte. Frau: „Was spricht Du denn im Schlaf so laut?“ — Mann: „Ach, Fräulein, nimm es mir nicht übel. Ich hatte Dir widersprochen, versichere aber, daß es im Traum geschehen ist.“

Unsere bei dem Publikum von Jahr zu
Jahr mehr beliebte und geschätzte

Wohlfeile Woche

beginnt

Samstag, den 13. Juni.

Außergewöhnliche Angebote in allen Abteilungen
unseres Hauses! Durch lange sorgfältige Vorbereitung
u. besonderes Entgegenkommen unserer Lieferanten
sind wir in der Lage, unserer werthen Kundschaft Vor-
teile zu bieten wie nie zuvor!

« Beachten Sie unsere folgenden Anzeigen! »

Leonh. Tietz

Akt.-Ges., Coblenz.

Während des am 1. Mai d. Js. begonnenen
Umbaues meiner Geschäftsräume gewähre ich auf
sämtliche lagernden

Tuch- und Manufakturwaren

einen Rabatt v. **15-20%** bei Barzahlung.

Jacob Raffauf, Coblenz,

Tuchhandlung. 4 Türme.

Für dauernde und lohnende Beschäftigung suchen wir eine
größere Anzahl Leute
für Handschneiderei, Formmaschinenarbeit und
Tagelohn.

Buderus'sche Eisenwerke
Abteil. Carlshütte, Staffel a. d. L.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben
E. Röhlemann, Höhr, Buchdruckerei.

Frisch eingetroffen fein-feine
Matjesheringe

1914er

(Doringsbay).

Sardinen, Rostmops,
Geleeheringe
sowie neue ital.

Kartoffel

empfehlen

Eduard Bruggaler, Höhr.

Königl. Preussische
Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse 231. Lotterie
Ziehung am 10. und 11.
Juli 1914 nimmt gegen
umgehende Einsendung des
Betrages Bestellungen ent-
gegen für:

1/2 Lose à Mk.	5.-
1/4 " à "	10.-
1/2 " à "	20.-
1/4 " à "	40.-

Für Porto von auswärts
15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die
Lose sofort, sonst rechtzeitig
vor der Ziehung zu.

C. Lichtenstein

Kgl. Preuss. Lotterieleitnehmer
Neuwied.

Prima
Speisekartoffel

(gelbe Industrie und
runde Weiße)

sowie

Preßstroh

hat fortwährend abzugeben

Josef Lohner, Höhr.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, unseren innigstgeliebten Vater
und Grossvater, den

Lehrer

Heinrich Schaab

nach kurzem, schweren Leiden Dienstag
früh im Bräuerhause Coblenz zu sich
abzurufen.

In tiefer Trauer

Postmeister Schaab
und Frau.

Höhr, den 10. Juni 1914.

Zahlungsanforderung.

Die erste Rate Wassergeld ist fällig und wird um pün-
ktliche Entrichtung ersucht.
Höhr, den 6. Juni 1914.

Gemeindekasse